

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Illustriertenbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Beigergeschenk monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierzehntägl. M. 2.75, unter Freimarkt für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Abonnate werden die eingepackte Zeitung mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Anserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu begleichen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 137.

Dresden, Freitag den 18. Juni 1915.

26. Jahrg.

1 610 000 Kriegsgefangene. — Eine englische Niederlage bei La Bassée. — Die Einkreisung Lembergs. — Vergebliche italienische Vorstöße.

Wie die Bayrische Staatszeitung mitteilt, haben nach den Berechnungen, die mit dem 14. Juni abschließen, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen folgende Gefangene gemacht:

1 240 000 Russen
255 000 Franzosen
24 000 Engländer
41 000 Belgier
50 000 Serben
1 610 000 Kriegsgefangene.

Die Einkreisung Lembergs.

Mit immer erneuter Hartnäckigkeit und Offensivkraft drängen die vereinigten tapferen Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns gegen die ostgalizische Hauptstadt Lemberg. Die Russen leisten heftigen Widerstand, aber sie müssen von Tag zu Tag weiter zurückweichen. Es ist den Russen nicht gelungen, am San und Dnister dieandrängenden Gegner aufzuhalten und zum Stellungskampf zu nötigen. Die bewundernswerte, mutige, aber auch an Opfern reiche Vorstoßbewegung der Verbündeten ist in unaufhaltsamem Flusse gebrochen.

Die Erklärung für diese große Offensive der Verbündeten ist einerseits in den außerordentlichen Leistungen der Truppen zu finden, die seit acht Wochen übermenschliches an Kraftanstrengungen im Marsch, im Erringen von Beruhungen, in ungebrochener Angriffsrafft an den Tag legen. Andererseits muß man zu der Aufstellung der Zusammenhänge den Zustand der russischen Truppen heranziehen. An einen völligen Zusammenbruch der Widerstandsfähigkeit der Russen glauben wir nicht, da sie nach wiederholten schweren erschütternden Schlägen immer wieder hartnäckige Gefechte liefern und gegen die Sildfront bei Heranziehung großer Verstärkungen sogar teilweise angreifend operieren. Aber ohne Zweifel zeigen sich im Gefüge des russischen Heeres-törpers tiefe und auf keine Weise mehr zu verkleidende Risse. Die große Zahl der Gefangenen, die fortwährend den Verbündeten anheimfallen, und zwar nicht infolge einer Einfassung, sondern in freiem Feldkampfe, beweist das Ermatten und die Zerstörung der russischen Verbände. Sehr auffällig ist das beispiellose Misverhältnis zwischen der Zahl der gefangenen Offiziere und der der gefangenen Mannschaften. Erst auf etwa 1200 Mann kommt ein gefangener Offizier. Nun mag heute das russische Heer an Offizieren außerordentlichen Mangel leiden und mag die Hälfte der vorrichtsmäßigen Offiziersstellen und vielleicht noch mehr unbesetzt sein; auch dann fehlt für dieses Misverhältnis die gerechte Erklärung. Man hat behauptet, die Offiziere müßten sich hinter den Reihen der kämpfenden Soldaten halten, um deren vorzeitiges Zurückweichen gewaltsam, mit der Waffe in der Hand, zu verhindern. Wenn hieran etwas Wahres ist, so läge darin ein verbindnisvolles Zeichen des stark erschütterten russischen Heeresgeistes.

Vormarsch auf Janow und Sturm auf Grodets.

Aus Wien wurde vom 17. Juni mittags amtlich berichtet:

Nach gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelgalizien legten sie auf der ganzen Front, durch starke Nachhuten gedacht, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Ternopil dringen unsere Truppen über Kieplice und Cewlow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischen Boden kämpfen, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Ostlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entzissen den Russen nach heftigem Kampf Klemicow und bringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße waren Truppen der Armeen noch starke russische Nachhuten bei Wolczyska noch in den Abendstunden über die Werethzen und erkrachten mitternächtlich den Westteil von Grodets. Auch südlich Grodets wurde das Wehrhaus der Werethzen vom Feinde gefürchtet.

Südlich des Dnister ist die Situation im allgemeinen unverändert.

(W. T. V.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Juni. (Eingegangen nachm. 3.20 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Feinde legten ihre Durchbruchsversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffstruppen wurden ausgerissen; nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Augres beim Kirchhof südlich Souchez und nördlich Ecurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung eingeschritten. Hart nördlich der Lorettobrücke gaben wie ein in aussendendem Feuer liegendes Grabenstück plamäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Griffe abgeschlagen. Seit dem 16. Juni nahmen wir auf dem Kampfsektor nördlich Arras 17 Offiziere und 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

Zu den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstöße ab. Bei Vauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Bogensämpfe westlich Mezieral sind noch im Gange.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymbasz-Abschnitt (östlich der Straße Cyrowiany-Schawli) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Sträßen gegen die Dawina-Linie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits Tarnogrod waren die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Lanew-Abschnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalsoberste von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodets-Stellung (Linie: Karol-Miajto-Wagierow-Wereszycza-Bach bis zur Einmündung in den Dnister) getrieben.

An der Dnister-Front, nordöstlich Stryj, ist die Lage unverändert.

Überste Heeresleitung.

Herrschaftende Offensive in der Bukowina.

tu. Butast, 18. Juni. Nach Meldungen des Universal und überall dauert die Offensive der Österreicher in der Bukowina ununterbrochen fort. Die russischen Streitkräfte sind im Rückzuge begriffen und konzentrieren sich offenbar auf dem Gelände um die Festung Chotin. Ein österreichischer Sieger erobert über die russischen Stellungen südwärts dieser Festung und schleudert mehrere Bomben, die ein großes Depot von Artilleriemunition zerstören. Die Festungen Chotins sollen in den letzten Wochen sehr erweitert und verstärkt worden sein. Die rumänischen Militärtüchter glauben, daß die Russen verzweifte Anstrengungen machen werden, um die Festung Chotin, die den Schlüssel zu Transsilvanien bildet, solange wie möglich zu halten. Die Zahl der russischen Defektoren, die sich bei den rumänischen Grenzschachen stellen, ist seit einiger Zeit wieder gestiegen. Es werden täglich 100 bis 200 Russen entwaffnet und in Konzentrationslager übergeführt.

Der russische Kriegsbericht.

Petersburg, 17. Juni. (Mitteilung des Generalstabs des Generalissimus.) Die Angriffe, welche die Deutschen während der letzten drei Tage in der Gegend des Dorfes Naglow beim Windau-Rhein unternommen, blieben erfolglos. Der Kampf am 15. Juni endete zu unserem Vorteil. In der Gegend von Bogoljub haben unsere Truppen die Werthe überquerten. Unsere Kavallerie machte bei der Verfolgung des Feindes zurückliegenden Feindes einige hundert Deutsche niederr und machte einige Dutzend Gefangene. Das Gesicht bei Chawli dauert mit wechselnden Erfolgen fort. Einige Dörfer gelangen bald in die eine, bald in die andere Hand. An der Dubissa findet Artilleriekampf statt. Westlich des mittleren Niemen unternehmen der Feind am 14. und 15. Juni viele vergebliche Vorstöße, um zur Offensive überzugehen, und erlitt dabei erste Verluste. Im Laufe eines Gegenangriffs in der Gegend östlich von Mariampol beschädigten wir uns mehrerer Dörfer, die der Feind besetzt hatte. In der Nacht zum 15. Juni begann der Feind neuerdings die Belagerung von Osowce, aber schon gegen 2 Uhr nachts erlangten die Batterien der Festung das Übergewicht. An der Karelawfront standen im Tal des Osmolow kleine Gefechte statt. Im Tal des Osmolow eröffnete der Feind in der Nacht vom 15. Juni mit seinen zahlreichen Batterien ein heftiges Feuer gegen das Dorf Jednorozec, auf das er in der letzten 1000 Geschosse schoss. Am folgenden Tage versuchte der Feind wiederholts, unsere Stellung anzugreifen, aber seine Anstrengungen lührten lediglich zur Belagerung eines Teiles der vollständig zerstörten Schützengräben eines unterer Regiments. Nördlich von Chotyn nahmen wir infolge eines kräftigen Gegenangriffs alle unsere vorgeschobenen Gräben, wo sich der Feind seit seinem Angriff vom 12. Juni noch behauptete. In Galizien östlich des San dauert die Schlacht mit wachsender Hartnäckigkeit fort. Der Feind führt nun aufsässig neue Kräfte in den Kampf. Am Dnister wurden die Kämpfe an der Front Chotyn-Osowce am 14. und 15. Juni fortgesetzt, wobei der Vorteil auf unserer Seite war. Südlich von Lubaczow bei Sereschna-Krolemca nahmen wir weitere 500 Deutsche gefangen mit 14 Offizieren, vier Geschützen und sechs Maschinengewehren.

Der italienische Kriegsplan.

Der Militärschriftsteller Barone sagt in einem Bericht über den bisherigen Verlauf des Feldzuges, daß bevor Italien zu einer Offensive großen Stils mit Entwicklung großer Heeresmassen auf einem der beiden Kriegsschauplätze übergehen könne, es sich durch Besetzung gewisser wichtiger Punkte gegen einen Rückenangriff vom Trentino und Tirol und von Cadore und Friaul schützen müsse. Dieser Teil der vorbereitenden Arbeit sei erfüllt, und außerdem sei durch Aufstellung bedeutender Truppenmassen an geeigneten rückwärtigen Punkten jede Möglichkeit eines Rückenangriffs ausgeschlossen. Aber noch eine zweite Aktion müsse entscheiden den Schlachten am Isonzo vorzugeben. Hat das Gelingen der Offensive dort bei großer Bedeutung, daß Italien, um größere Truppenmassen entwickeln zu können, über alle Operationslinien verfüge. Die erste dieser Linien sei die von Pontebba, die von einem Befestigungskomplex geschützt werde. Weiter südlich von der Linie Pontebba, durch das Massiv des Terglou getrennt, befindet sich das Straßenbündel, das bei Bergübergängen nicht gerade zahlreiche Möglichkeiten biete. Dieses Gebiet müsse fest in Besitz Italiens sein, ehe die Invasionzone so weit ausgedehnt werden könne, daß die ersten großen Schlachten stattfinden könnten. Das erklärt die Hartnäckigkeit, mit der Österreich diese Stellungen verteidigen, die zugleich auch die Zugangsstraßen ins Herz der Monarchie verprellen.

Dem italienischen Volke wird von den Zeitungen und den leitenden Kreisen immer noch eine Romantik vorgespielt. Seit einigen Tagen bleibt der Inhalt der Mitteilungen des italienischen Hauptquartiers der gleiche. In den Blättern, in denen die Ankunft von Verbündeten gemeldet wird, sind die Zahlenangaben stets von der Zensur gestrichen, so daß an ihrer Stelle weiße Flecken in den Zeilen erscheinen. Der Erfolg und die Erfüllung Österreichs werden in den schrecklichsten Farben geschildert, daneben werden die Balkanstaaten um Hilfe angerufen. Das Ende des Krieges wird bestimmt für Ende August dieses Jahres vorausgesagt, und zwar gleichfalls infolge der Erfüllung Österreich-Ungarns. Daran knüpft sich die übliche Voraussetzung des vollständigen Sieges des Bierverbandes mit der Aufstellung der beiden Generalmächte und der Absetzung ihrer Herrscherhäuser. Den Schluß der Groteske bilden Meldungen über das österreichisch-ungarische Oberkommando. Nachdem Konrad v. Höhendorf gekommen und abgesetzt worden sei, seien nun auch Daniels und Rohr abberufen, und Hindenburg kommt ins Trentino und übernimmt den Befehl gegen den gefährlichsten Feind.

Der „Vormarsch“ der italienischen Armeen geht nach Meldungen aus Udine deshalb so langsam, weil die Österreicher alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben. Sie bauen Barricaden, die erst zerstört werden

müssen, sie möchten die Strophen für die Kavallerie unpassierbar, überall gäbe es Blätterminen oder Wollgruben. Das Gelände müsse sehr genau und vorsichtig untersucht werden, und das koste Zeit. Dass die Österreicher sich in ihrer Verteidigung auf beständige Plätze und Stellungen stützen können und dass die Italiener ungleich größere Massen, als sie die Verteidigung braucht, stellen müssen, das wussten sie doch wohl schon vor dem Kriege. Damit pocht das unsichere und verlegene Vorhaben der Italiener und der Verlauf der bisherigen Kämpfe recht förmlich zu der heroischen Seite, mit der man sich in das Abenteuer stürzte. Nach wie vor werden alle Angriffe durch die Österreicher abgewiesen und die Italiener stehen trotz ihrer langen Vorbereitung in der vierten Kriegswoche überall noch vor den Verteidigungsstellungen ihrer Gegner, denen sie noch keine einzige Befestigung abnehmen konnten. Der österreichische Bericht meldet:

An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Feldegebiet des Karst dauern die Räumungen der Gebirgsgruppen fort.

An der Karnerterrasse hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Triest wurden feindliche Vorstöße gegen das Villacher Joch, im Fisanegebiete, bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Die italienischen Verluste.

Bukarest, 17. Juni. Berichte aus dem Kriegsgebiete schöpfen die bisherigen Verluste der Italiener auf 10 000 Mann.

Verbot von Todesanzeigen.

Lugano, 17. Juni. Tribune meldet: Ein Zürcher Erlass verbietet der Presse ein für allemal die Veröffentlichung aller Todesanzeigen von Angehörigen des Heeres.

Italienischer Wehrbeitrag.

Lugano, 17. Juni. Da die freiwilligen Kriegsbeiträge in Italien durchaus ungünstig sind, wird jetzt vorschlagen, einen einmaligen Wehrbeitrag zu erheben.

Italien vor der Kriegserklärung an die Türkei?

Rotterdam, 17. Juni. Daily Telegraph meldet aus Rom: Zu den dortigen politischen Kreisen werde gegenwärtig erwogen, ob es nicht vorteilhaft wäre, der Türkei den Krieg zu erklären, um einem „lästigen Zustande“ ein Ende zu bereiten. Nach einer weiteren Meldung des Daily Telegraph aus Rom fordert die Idea Nazionale die Teilnahme Italiens an dem Angriff auf die Dardanellen.

Verhaftung eines italienischen Spions in der Schweiz.

Basel, 17. Juni. Nach einer Privatmeldung der Postleitzentralzeitung hat die Kantonspolizei in Lugano wegen Spionage verdächtigt, um Schaden der Schweiz einen gewissen Franco Salvachis, Kapitän in der italienischen Marine, aus Florenz verhaftet und nach Bern übergeführt.

Denunziationen.

Lugano, 17. Juni. Popolo d'Italia und Idea Nazionale veröffentlichten in jeder Nummer Spalten von teils unterschiedenen, teils anonymen Denunziationen. Hier wird eine deutsche Frau namhaft gemacht, die noch in einer römischen Pension wohnt, dort eine deutsche Erzieherin, die noch in Stellung ist. Die Denunziationen richten sich aber auch gegen Italiener, die sich noch nicht gesetzt oder die für den Konsul für die Familien der Soldaten zu wenig bezahlt hätten. Die Namen der Denunzierten werden in der Idea Nazionale mit grohen fettgedruckten Buchstaben und als Überschrift gebracht.

Das Elektrizitätsmonopol.

(Schluß.)

In Bayern wurden allerdings private Unternehmer damit betraut, das ganze Land mit elektrischer Energie zu versorgen. Nur wenige Überlandzentralen sind in kommunalem Besitz oder gemischt Betriebe mit überlegenem kommunalem Einfluss. Durch Staatsverträge sind jedoch den einzelnen Gesellschaften bestimmte Richtpunkte vorgeordnet. Die Stromtarife unterliegen staatlicher Genehmigung und dürfen nicht erhöht werden. Aller fünf Jahre werden sie revidiert und müssen bei Erfüllung gewisser Voraussetzungen ermäßigt werden. Die private Betätigung ist also an eine Reihe vonstaatlichen Vorschriften gebunden und laut der geschlossenen Verträge können die gesamten Werke in den Besitz der Gemeinden und des Staates übergehen. Das große Kraftwerk am Walchensee, das die Energie für den elektrischen Betrieb der bayerischen Staatsbahnen erzeugen soll, wird aber auch sofort nach einem vom Landtag beschlossenen Gesetz zur Zeit vom Staat errichtet, so dass die größte Kraftzentrale von vornherein Staatsbesitz sein wird.

In Baden wird das staatliche Wurgwerk, das 35 Millionen Kilowatt produzieren wird und mit den oberbayerischen Werken verbunden werden soll, im Sommer 1916 den Betrieb aufnehmen. Durch das Gesetz vom 26. September 1910 über die Änderung der Gemeinde- und Ständeordnung werden die Gemeinden auch dafür geschützt, in die Abhängigkeit der bestehenden privaten Werke zu kommen. Und der badische Landtag hat durch den Bericht seiner Budgetkommission (Drucksachen der badischen Zweiten Kammer 1911 bis 1912, Nummer 26 e) zum Ausdruck gebracht, dass ein staatliches Elektrizitätsmonopol unvermeidlich sei. Nach dieser Richtung bewegen sich auch alle diesbezüglichen Gesetze, die der badische Landtag in den letzten Jahren beschlossen hat.

Eine Vorstufe zum Staatsmonopol stellt schließlich auch der gemischte Betrieb dar, wie er in Hamburg seit April 1913 für die Versorgung des Gebiets mit elektrischer Energie besteht. Der Staat in Hamburg ist danach der Inhaber von 22 Millionen Mark Vorzugsaktien und hat das Recht, neben dem Vertreter der öffentlichen Interessen fünf Mitglieder des Aufsichtsrats vorzuschlagen.

Bei der Wahl am 1. April 1911 waren von den 2526 öffentlichen Elektrizitätswerken freilich erst 725 Werke in kommunalem oder staatlichem Besitz. Aber seither hat sich das Verhältnis wesentlich verschoben, und die privaten Werke sind meistens mittlere und kleinere Betriebe. Für das Stromerzeugungsmonopol kommen ja auch nur die großen Industriewerke in Betracht, die in wesentlichen Teilen Deutschlands erst noch errichtet werden müssen, was fast nur noch auf öffentlich-rechtlicher Grundlage geschieht. Dass die bestehenden

Werke, die sich zum Teil in privatem und zum Teil in kommunalem Besitz befinden, alle vom Elektrizitätsmonopol verschlungen werden, ist gar nicht nötig. Sie können zu einem nicht geringen Teil weiterbetrieben, nur mit der Aenderung, dass sie den Strom für ihre Leistungen und Betriebe nicht mehr selbst erzeugen, sondern vom staatlichen Zentralwerk beziehen. Es würde sich auch gar nicht empfehlen, alle elektrischen Leistungen vom Staat verwalteten zu lassen. Ein solcher zentralistischer Apparat wäre viel zu schwierig und unvereinbar mit der kommunalen Selbstverwaltung. Die öffentlichen Beleuchtungsanlagen und die Straßenbahnen, die heute die größten Stromverbraucher sind, gehören zu den kommunalen Einrichtungen. Soweit sie noch in privatem Besitz sind, muß ihre Übernahme durch die Kommune erstrebte werden.

So bildet sich das Elektrizitätsmonopol vor unseren Augen heraus. Es durch ein Reichsgesetz möglich „einführen“ zu wollen, wäre unmöglich, es muss sich entwickeln. Ein Reichsgesetz könnte allerdings die Entwicklung wesentlich abkürzen und dem Monopol eine einheitliche Gestalt geben. Das allein ist die Aufgabe.

Die Arbeiterfrage kann bei der Stellungnahme zu einem solchen staatlich-kommunalen Elektrizitätsmonopol keine wesentliche Rolle spielen. In den Kraftzentralen werden zur Bedienung der Maschinen nur relativmäßig sehr wenige Arbeiter beschäftigt, die gegenüber der Gesamtzahl der bereits vorhandenen Staatsarbeiter gar nicht ins Gewicht fallen. Auch sind in den staatlichen und kommunalen Betrieben die Arbeitsverhältnisse heute besser als in den Privatbetrieben. Die Befürchtung ist auch grundlos, dass ein öffentlich-rechtliches Elektrizitätsmonopol zu einer Erhöhung der Strompreise führen oder die notwendige Verbilligung verhindern könnte. Das Elektrizitätsmonopol soll ja die Aufgabe haben, die Produktivität auf die zur Zeit deutbar höchste Höhe zu bringen, und es kann nur möglich und finanziell erfolgreich sein bei fortgesetzter Verringerung der Strompreise, da nur dann die große Verwendung der elektrischen Energie zu erwarten ist, die die Voraussetzung eines hohen Reingewinnes bildet.

Für die Kosten des Staates und der Gemeinden wird bei einer derartigen Gestaltung des Elektrizitätsmonopols dennoch ein bedeutender Gewinn abfallen können. Wie gewaltig der Bedarf elektrischer Kraft wächst, ersieht man daraus, dass allein das badische Wurgwerk 35 Millionen Kilowatt produzieren wird, während die am 1. April 1909 geöffnete 178 Elektrizitätswerke Deutschlands damals zusammen nur eine Leistung von 12 Millionen Kilowatt aufzuweisen hatten. Und eine weitere Steigerung des Stromverbrauchs lässt sich in unberechenbarer und unbegrenzter Höhe erzielen.

Eine viel höhere Bedeutung des Elektrizitätsmonopols liegt jedoch darin, dass es für die Zukunft merkwürdigste Produktionsmittel in den Reihen der Allgemeinheit bringt, zu einer Sozialisierung der mechanischen Arbeitskraft führt. Wie die 70 Millionen Einwohner Deutschlands ihre Bedienung und eventuelle Erweiterung, so würden mit der Zeit alle Fabriken und Bahnen ihre Betriebskraft vom Staat oder der Gemeinde beziehen. Das wäre, wenn nicht ein großes Stück Sozialismus, so doch mindestens eine sehr wichtige Vorstufe zur sozialistischen Produktion! E. F.

Der Luftkrieg.

Den Blättern wird aus Namen gemeldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader verfügte Planen zu überfliegen. Nur zwei Flugzeuge gelang es, über verschobene Stadtviertel etwa zehn Bomben abzuwerfen, durch welche drei Personen getötet, vier verwundet wurden. Die Pariser Blätter melden, dass ein deutsches Flugzeug Sain-Saint-Sains bei Epinal überflog und Bombe abwarf, durch die ein Soldat und ein Beamter getötet und zwölf Arbeiter verwundet wurden. Gerardmer wurde von deutschen Fliegern mit fünf Bomben belegt. Hier wurde ziemlich erheblicher Materialschaden angerichtet. Der Temps meldet: Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Belfort, die nur geringen Sachschaden anrichteten. Lunéville wurde von deutschen Fliegern mit sechs Bomben belegt. Sie verursachten keinen großen Schaden. Nach einer Meldung der Agence Havas überflog eine Laube in großer Höhe Chateauchierich am Mittwoch mittag. Die Flieger mussten infolge einer Motorpanne landen, verbrannten jedoch den Apparat bei der Landung in Moroy sur Durce vor ihrer Gefangennahme. Die anhängenden Bomben wurden zur Explosionsgefahr. Die deutschen Offiziere ließen sich von den Gendarmen in Meuller gefangen nehmen und sind nach dem Gefangen in Biller-Bonneux verbracht worden.

Dem Amsterdamer Nieuws van den Dag wird aus Rouen gemeldet: In der letzten Nacht, etwa 4 Uhr, machten zwei französische Flieger einen Angriff auf die Dampfmaschinen der Brücke. Sie wurden jedoch durch eine heftige Kanone der Deutschen vertrieben. Schaden wurde nicht angerichtet.

Der Luftangriff auf die englische Küste.

Amtlich wurde aus London gemeldet: Ein Zeppelin-Zustrichfuss besuchte am Mittwoch abends die Nordküste und warf Bombe, die einige Gebäude verursachte. 16 Personen wurden getötet. Die Zahl der Verwundeten beträgt 40. Das amtliche Bureau erinnert daran, dass bei dem früheren Luftangriff gegen die englische Küste am 6. Juni 24 Menschen ums Leben gekommen seien, darunter 5 Frauen.

Hus den neutralen Staaten.

Unbedingte Neutralität Dänemarks.

Am Hafen, 17. Juni. Das Holzfälling hat heute einstimmig folgenden von Vertretern aller Parteien eingereichten Antrag angenommen: Das Holzfälling beschließt, zu erklären: Da man auf allen Seiten des dänischen Volkes ohne Parteiunterstützung einig ist, dass jede Regierung einer unbedingt gleichmäßigen Neutralitätspolitik unterstehen müsse, sagt das Haus dem jeweiligen Ministerium in der Arbeit für diese Politik die Unterstützung zu. Ministerpräsident Hähle führt aus, die Regierung habe diese Erklärung von dem Hause gewünscht, um politische Neutralität für die Zukunft zu erlangen und festzuhalten, ob alle Parteien des Reichstages bereit seien, das jeweilige Ministerium beweisen in der Arbeit für die gleiche unbedingte Neutralitätspolitik zu unterstützen, in der das Volk ohne Unterschiede der Partei einigt. Durch Annahme des Beschlußantrages sei diese Frage klar beantwortet. Er könne namens des Ministeriums erklären, dass dieses noch Annahme des Antrages bereit sei, die Arbeit fortzuführen.

Aus der Schweiz.

Bern, 17. Juni. Zu der Kritikserie von Jacques Dubois im Journal de la Suisse: Wir haben bereits gesagt, dass die Beobachtungen des

Verteidiger über eine Versorgung der Neutralmächte durch die Schweiz in der Hauptfaile völlig falsch sind. Auf die Bemerkung, unsere Grenze einseitig nur gegen Deutschland und Österreich zu sperren, haben wir einfach zu erwiedern, dass die Schweiz ein neutrales Land ist, und dass ihr die Aufrechterhaltung ihrer Neutralität noch wie vor unabhängig sein muss. Wir können weder während des Krieges noch nach Frieden, bloß Anhangs der einen oder der anderen Nachbarschaft werden.

Vom Balkan.

Rumäniens Haltung.

tu. Genf, 18. Juni. Französische Blätter warnen, den Balkaner Deputaten eine allzu optimistische Bedeutung unterzulegen. Rumäniens Haltung sei ausschließlich vom militärischen Erfordernis bestimmt, aus die zwei Fronten einen großen entscheidenden Einfluss ausüben könnten: ein großer russischer Sieg oder die Fortsetzung der Dardanellen. Dadurch müsste, begründet man sich vorläufig mit Hoffnungen, die man an das griechische Balkanreich knüpft. — Zug die Balkaner präsident Brasov mit Zustimmung Sossons neue Mittelungen gemacht. Es ist wahrscheinlich, dass der Ministerrat zu einer allgemeinen Versammlung zusammenkommen wird.

Bulgarien.

tu. Köln, 17. Juni.

Die Römischa Zeitung meldet aus Sofia vom 16. Juni: Gestern ist durch den Ministerpräsidenten Radossow eine persönlich eine Note für den Vierverbund verfasst, die ausführlich die Rolle für den Vierverbund übertragen wird. Diese enthält jedoch nicht eine Antwort auf die Verhandlung vom 29. Mai, in der der Vierverbund um ein Blatt bestellt, sondern sie enthält nur die Anfrage, wie denn die Angebote des Vierverbundes nach jener letzten Note auszusegnen seien, namentlich bezüglich der Voraussetzungen, unter denen Bulgarien Teil von Mayen, Griechenland und Rumänien in Absicht gesetzt werden soll. Diese Angebote waren in der genannten Note vom 29. Mai begründet auf die Voraussetzung einer Entschädigung Serbiens und Griechenlands an anderen Stellen, ohne dass der Umfang dieser Entschädigung mitgeteilt wurde.

tu. Budapest, 18. Juni.

Nach Mitteilungen des rassophilen Universal hat Ministerpräsident Radossow den Gefänden der Vierverbandsmächte die Abstimmung abgestattet. Diese Befunde sollen mit der auf die Vorfälle der Vierverbandsmächte zu erzielenden Antwort in Verbindung stehen. Griechenland.

tu. Paris, 18. Juni.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Um die Gesundheit des Königs zu schonen und ihm seine Aufregung zu verursachen, ist ihm die Rejoluta vorläufig nicht mitgeteilt worden. Die Einberufung der Kammer kann noch der geistlichen Konstitution noch 40 Tage über den eigentlichen Termint hinaus verschoben werden, wodurch die augenblickliche Regierung bis Ende August am Amt bleibt kann.

Der Temps schreibt über den Aufstand der griechischen Wahlen: Man muss jedoch darauf hinweisen, dass folgendes Venizelos, wie man in Griechenland allgemein glaubt, wieder die Zeitung der Weltgeschichte übernehmen wird, so wie er sich einer sehr veränderten Situation gegenüber befindet. Die Lage hat sich außerdem durch die Krankheit des Königs kompliziert. Die zweite Regierung Venizelos würde sich verständigt sehen, die Verhandlungen von neuem anzutreten und unter Bedingungen, die bedeutend weniger günstig sind, als im Augenblick des Rücktritts des ersten Cabinets Venizelos.

Der U-Bootskrieg.

Heute liegen folgende Wiedlungen über die Torpedierung von Schiffen durch deutsche U-Boote vor:

London, 18. Juni. Der britische Dampfer Trafalgar wurde gestern von einem deutschen U-Boot in der Britischen See versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 17. Juni. St. Louis meldet aus Milfordhaven: Der britische Dampfer Strathmore mit 2500 Reisenden wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt von Penarth nach Arthogell an der Küste von Pembrokeshire torpediert. Der Kapitän und zwölf Männer entkamen.

Über die Verfolgung des Rückdampfers James Lehman, dessen Verfolgung in Hull gelandet wurde, gibt einer der Matrosen folgende Einzelheiten bekannt: Der James Lehman wurde am Mittwoch morgens in der Nordsee von einem deutschen U-Boot angegriffen. Der Kapitän suchte vergebens zu entkommen. Das U-Boot gab einen Kanonenbeschuss auf das Schiff ab, das von der Verfolgung verlassen werden musste. James Lehman wurde alsbald von den Deutschen im Grund gehobt. Die Mannschaft, die gerettet wurde, blieb zehn Stunden lang in ihren Rettungssäcken.

Ein französisches Torpedoboot gesunken.

Wie Politiken mitteilt, hat der dänische Dampfer Shjold gestellt, dass das französische Torpedoboot 231 von dem englischen Dampfer Achela sechs Meilen nordwestlich von Harfleur angetroffen und versenkt wurde. Das Torpedoboot habe versucht, in Cherbourg einzufahren, aber die See sei so bewegt gewesen, dass die Bugfeuerfeuer. Shjold habe sodann versucht, bei der Bugstierung mitzuhelfen. Das Torpedoboot sei jedoch gesunken. Die gesamte Mannschaft bis auf sechs Mann sei gerettet.

Der Luftangriff auf Karlsruhe.

Vom Polnischen Telegraphenbureau wird uns folgende Erklärung übermittelt:

(Amtlich.) Berlin, 17. Juni. In ihrem amtlichen Bericht vom 16. Juni abends heißt es die französische Heeresleitung will den bekannten Fliegerangriff auf Karlsruhe, den sie als Verfolgungsmaßregel für die Beschaffung offener französischer und englischer Städte hinstellt. Dieser Begründung des französischen Angriffs ist die Katastrophe entgegenzuhalten, dass von deutscher Seite nur besetzte Punkte und solche im Operationsgebiet liegende Orte beschossen werden, die mit dem Kriege unmittelbar im Zusammenhang standen. Überall, wo es sich dabei um offene Städte handelt, waren unsere Angriffe nur die Vergeltung für gleichartige Maßnahmen unserer Gegner. Wir haben darauf in unseres Verteidigung auch in jedem Falle ausdrücklich darauf hingewiesen.

Dass die Begründung des französischen Vorgehens somit der Wahrheit widerstreift, wird niemand in Erstaunen setzen, wer die Berichte unserer Gegner kritisch zu lesen pflegt. Neu ist dagegen die brutale Offenheit, mit der die feindliche Heeresleitung eingestellt, dass sie ihren Fliegern als Ungriffsmittel eine fern vom Kriegsschauplatz gelegene friedliche Stadt bezeichnet hat, in der gerade den Franzosen vor dem Kriege so viel gastfreundliches Entgegenkommen erwiesen worden ist.

Sonnabend: Fabelhaft billige Preise für **Damen - Putz!**

Garnierte Damen-Hüte

nach der letzten Mode gearbeitet, vorzugsweise weiße und andere helle Hüte mit hocharten Garnituren

2⁵⁰ 4⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁵⁰

reg. Wert 8.50 reg. Wert 12.50 reg. Wert 18.50 reg. Wert 24.50

Neue Übergangshüte

weiße seidene Matrosenformen oder Rundformen, auch mit Samtblende und neuartigem Aufputz

12⁵⁰ 9⁵⁰ 5⁹⁰

Sporthüte für die Reise

gute Strohgeflechte, große Auswahl neuer Formen, nur frische, tadellose Ware

1²⁵ 1⁹⁵ 2⁹⁵

regulärer Wert 2.45 bis 5.50



Blumen und Blüten
in mod. Ausführungen, reg. Wert 65.- bis 3.00

25 45 95

Messow & Waldschmidt

Das
Liebt-Spiel-Haus

Führende
der Residenz!

U.T.
Licht-Spiele

Dresden, Waisenhausstraße 22. Tel. 17387.

Neuer Spielplan!

U. a.:

Die Zurückeroberung von Przemysl

Die erfolgreiche Beschießung der Festung vom 29. Mai bis 1. Juni. Die Erstürmung am 2. Juni. Der Einzug der verbündeten Truppen am 3. Juni.

Die Bajadere

Schauspiel in drei Akten. — Hauptdarstellerin:

Rita Sacchello.

Scharmützel in der Küche

Militärhumoreske in drei Akten.

In den Hauptrollen:

Anna Müller-Lincke
und Paul Heidemann.

Neueste Kriegs-Berichte

usw.

usw.

[A 8]

Gerhard Seeliger
Der Stürmer. Volksbuchhandlung.

Preis 1.75 Mk.

Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Witten.

Sonnabend den 19. Juni, abends 9 Uhr, in der Turnhalle, Kämpfes Restaurant, Wernerstraße

Hauptversammlung.

Tageordnung:

1. Geschäft- und Rahmenbericht.
2. Neuwahl der Direktoren.
3. Allgemeine Sachanträge.

Zahlreiches Erstcheinen erwünscht. Mitglieder legitimiert.

K 188 | Die Verwaltung.

Sofa-Bezüge

Rester, spottbillig. [A 71]

Starer, Grunaer Str. 22, I.

Gülze, Gülze, Gülze-

fleisch 2⁵⁰ Pf. 1 M. Von 8 primo Säubern Kalbfleisch-verkauf, 1.10 u. 1.15, Steile u. Riere 1.25 M. Rötelfleisch, nicht sehr, sehr fein, 1.50. Schweinfleisch, (Gulatz 1.30). Nur morgen Sonnabend, früh bis 12 Uhr, und von 8 bis 9 Uhr abends. Villniger Straße 68, a. d. Kirche.

[A 2]

E.PASCHKE

Sonnabend vormittag wieder eintreffend:

Grosse billige Seefische.

Befonders preiswert sind:

ohne Kopf, in sehr nahrhaften Stückchen

28 Pfund

Seelachs ohne Kopf, nur Fleisch, in

blanken großen Exemplaren

40 Pfund

Schellfisch ohne Kopf, in denben, großen Stückchen

40 Pfund

Kabljau ohne Kopf, in denben, großen Stückchen

40 Pfund

Seefisch (gekocht) mit Salzkartoffeln

und Gurkenjalat ist sehr nahrhaft und

gerade jetzt von ausgezeichnetem Geschmack.

Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis!

Frische Salatgurken, II. grohe Pfund 16

Neue saure Schlangengurken St. v. 22

Von frisch eingetroffenen neuen Zufuhren II. grohe Norweger

Salzheringe

vorläufig zu Gewürzheringen, Vollheringen usw., die stammf. gepuderte 1/2 Tonne mit etwa 525 St. Pfund 42,- 1/2 Tonne 22,-

625 44,- 1/2 23,-

750 45,-

Gefüste, zartsleiche, große

Speckheringe

10 St. 100 und 120 100 St. 9,- und 11,-

die stammf. gepuderte Tonne mit etwa 5/525 St. Pfund 50,-

mit 6/625 St. Pfund 58,-

extra große fette 10 St. 140,-

Versand prompt gegen Nachnahme. [L 214]

Dresdner Volkshaus

Unsere neuen Lokalitäten sind eröffnet!

Große, lustige und fühle Räume. — Hygienisch einwandfreie Küchenanlagen. — Kein Eisbier! Direkte Kellerführung!

[L 1980]

Soz. Verein. 6. Kreis

3. Bezirk. Niedergoritz u. Umg.

Sonnabend den 19. Juni, abends 9 Uhr. Mitgliederversammlung im Gasthof Oberpfefferwitz. Tageordnung: 1. Bericht der Gemeindevertreter. 2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 3. Allgemeines. Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung bittet [V 26] Die Verwaltung.

Sonnabend u. Sonntag

Wurstfleisch Pfund 1.10 u. 1.20

Rindfleisch Pfund 1.10—1.40

Schweinebauch Pfund 1.40

Karree und Hamm Pfund 1.50

ff. gem. Wurst Pfund 1.50

Die Wiederverkäufer billiger. [B 246]

Gustav Klöß, Am See 24.

Lose

der Landeslotterie. Ziehung: 1. Klasse: 23. und 24. Juni empfohlen und verordnet

Kurt Weise, Dresden-A. I. Gr. Zwingerstraße 24 gegenüber Am See. [A 108]

Erstklassige Messing-Repolverdreher und tüchtige Werkzeugdreher für dauernde Beschäftigung zum sofortigen oder baldigen Eintritt gefüllt. [K 347]

Sächs. Broncewarenfabrik Akt.-Ges., Wurzen.

Bei den vielen Beweisen liebhaberer Teilnahme und für den überaus reichen Blumenstrauß beim Begräbnis unserer teuren Entschlossene ist es uns unmöglich, jedem einzeln zu danken. Deshalb sagen wir allen lieben Beteiligten nur hierdurch unser tiefgefühltesten Dank! [B 250]

Rauhly, Pieschstraße 11.

Karl Standfuß und Töchter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Emil Röhrle, Dresden.

Verantwortlich für den Inseraten: Reinhold Götsch, Dresden-Rauhly.

Druck und Verlag von Raben & Rump, Dresden.

Freitag den 18. Juni 1915.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsische Sozialdemokratie im Kriegsjahr.

Auf die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 erstreckt sich der soeben erschienene Bericht des Landesvorstandes unserer Partei über das verflossene Geschäftsjahr. Es fallen somit acht Monate in die Zeit des Weltkrieges. Er hat auf die weitere Entwicklung der Partei einen nachteiligen Einfluss ausgeübt, doch ist dieser schließlich doch nicht so schlimm, als es allgemein erwartet wurde. Denn wir konnten auch im achten Kriegsjahrs noch mit einer leichten Mitgliederzahl und Organisationen aufwarten, die in ihrem Gehüge deutlich zeigen, daß sie zwar geschwächt worden sind, aber doch diesen einzigen dastehenden Sturm gut überstanden haben. Der Bericht beginnt mit einer Schilderung der sozialdemokratischen Befreiungen auf Erhaltung des Friedens in den letzten Julitäten des vorigen Jahres; sodann wird eine Übersicht vom Stande der Mitgliedschaften, des Verlammungslabens und der Parteipresse gegeben. Die übrigen Kapitel sind der Kriegsfürsorge, dem außerordentlichen Landtag und den Befreiungen gegen den Lebensmittelzucker gewidmet. Statistische Übersichten orientieren über die Zahl der Mitglieder, der Gemeinderäte in den Wahlkreisen wie über die Tätigkeit der Bildungs- und Jugendanschlässe und der Kindererziehungskommissionen, während in anderen Übersichten die Einnahmen und Ausgaben veranschaulicht sind. Zugleich wird noch der Landtagswahlkampf kurz geschildert.

Am meisten interessant uns die Mitgliederbewegung in der Kriegszeit. Der Bericht kann konstatieren, daß zwar ein starker Rückgang im Mitgliederstand zu verzeichnen war, daß er aber doch hinter den gehaltenen Befreiungen zurückgeblieben ist. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug am 31. März 1914 177.555, am selben Tage dieses Jahres dagegen 167.824, wobei beziffert sich der Rückgang auf 19.721. Dazu wird in dem Bericht bemerk't: „Nicht zu leugnen ist, daß sich unter denen, die die Mitgliedschaft aufgegeben haben, Befreite befinden, deren Idealismus noch zu schwach war, um nicht die gute Gelegenheit zu benutzen und sich von einem Geldopfer für die gute Sache zu drücken. Der wesentliche Teil dieser aber, die abgegangen sind, hat nur vorübergehend die Mitgliedschaft eingestellt; er ist abgegangen unter dem Druck der Not, die der Krieg gebracht hat, in der trübsinnigen Meinung, der Parteibetrag sei das erste, was man sich sparen könne.“ Bedauerlich ist der starke Rückgang der weiblichen Mitglieder, die sich von 28.424 auf 24.871, also um 12.50 Proz. vermindert haben, während bei den männlichen die Abnahme nur 10.80 Proz. beträgt.

Der Krieg hat die tatkräftigsten Genossen in Anmarsch genommen. In einzelnen Kreisen sind 90 Proz. aller Funktionäre zum Dienst einberufen worden; in anderen Kreisen dürfte die Zahl nur wenig niedriger sein. Das Verlammungslabour war zwar insgesessen in einigen Bezirken fast lahmgelegt, in anderen war es immerhin noch beständig. In Leipzig war eine starke Beteiligung der Kriegerfrauen zu beobachten; im Löbauer Kreis hat man sogar noch durch eine Haussagitation 39 Mitglieder neu gewonnen. Neben dem Kriege hat die große Arbeitslosigkeit in den ersten Kriegsjahren sehr nachteilig auf die Organisation eingewirkt. In den Reichstagswahlkreisen (Böhmen-Maienland) hörte infolgedessen in 17 Orten jede Vereinstätigkeit auf; wer nicht eingezogen wurde, ging wegen Mangels an Beschäftigung nach Ostpreußen oder Belgien als Armeearbeiter. Nicht besser war es im 21. Kreise (Annaberg-Eibenstock), wo in 18 Orten jede Organisationsaktivität unterblieben mußte, weil fast alle nicht eingezogenen Mitglieder auswärts Arbeit suchen mußten. Im 22. Wahlkreis (Reichenbach) haben einige Ortsgruppen so gut wie keine Mitglieder mehr, weil vorwiegend in der Spitz- und Glidereindustrie, wöliger Stillstand besteht und die Arbeiter nach Ost- und Westpreußen und Rheinland als Erdarbeiter gehen mußten, sonst sie nicht eingezogen waren.

So sind einige Bezirke sehr hart betroffen worden. Kein Zweifel, der Krieg hat unsere Organisation wesentlich beeinträchtigt. Dennoch müssen wir dem Landesvorstand zustimmen, wenn er betont, daß die Erhebung über die Stärke unserer Organisation ergeben hat, daß wir allen Schwierigkeiten zum Trotz glänzend durchgehalten haben.

Attengesellschaften in Sachsen.

Nach der letzten Reichsstatistik über die Rentabilität der Attengesellschaften, die das Jahr 1912/13 umfaßt, haben in Sachsen in dieser Zeit 473 Gesellschaften ihren Hauptstamm mit einem eingesetzten Attengesellschaftskapital von 1,15 Milliarden Mark, während 1911/12

454 Gesellschaften ein eingesetztes Attengesellschaftskapital von 1,05 Milliarden Mark aufzuweisen hatten. Die rechten Referenzen betragen 324.274.000 M. gegen 294.644.000 M. im Jahre zuvor. Das sogenannte Unternehmenskapital, das ist das dividendenberechtigte Kapital zugleich der rechten Referenzen, betragt bei den 473 Gesellschaften 1,45 Milliarden Mark gegen 1,33 Milliarden Mark im Vorjahr, die Schuldenverbindungen (Obligationen) belaufen sich auf 165.005.000 M. gegen 154.688.000 M., die sonstigen Hypothekenschulden auf 127.378.000 M. gegen 115.286.000 M. für 1911/12.

Gesellschaften mit Jahresgewinnen wurden 1911/12 403 gezählt, 1912/13 dagegen 416. Das dividendenberechtigte Kapital dieser Gesellschaften stellte sich für 1911/12 auf 967.597.000 M. für 1912/13 auf 1.07 Milliarden Mark, es überstieg im Jahre 1912/13 das dividendenberechtigte Kapital der sächsischen Attengesellschaften wiederum zum ersten Male den Betrag von 1 Milliarde Mark. Die Zahl der Gesellschaften, die mit Jahresverlusten abschlossen, betrug 1911/12 50, 1912/13 55, das dividendenberechtigte Attengesellschaftskapital jener Gesellschaften wird für 1911/12 mit 71.08 Millionen Mark, für 1912/13 mit nur 53.85 Millionen Mark ausgewiesen. Die Dividenden für 1912/13 erforderten 101.238.000 M. gegen 90.232.000 M. für das Jahr 1911/12, die Dividende im Durchschnitt stellte sich auf 8,96 Prozent gegen 8,89 Prozent für 1911/12, die Steigerung der Durchschnittsdividende beläuft sich für das Jahr 1912/13 auf 0,29 Prozent. Damit ist die Dividende der sächsischen Attengesellschaften für 1912/13 um 0,22 Prozent höher als der Durchschnitt der Dividenden der Attengesellschaften im ganzen Reich, der 8,74 betrug. Die Dividendenberechtigung der Attengesellschaften in Preußen stellte sich auf 8,92 Prozent. Die Statistik vermag jedoch kein vollkommenes Gemischbild zu geben, weil es dazu an den notwendigen Unterlagen fehlt, da die von den Gesellschaften veröffentlichten Umläufe einen Teil der Gewinne nicht erzielbar machen. Das ist bei der Bewertung der Ziffern zu berücksichtigen, in Wirklichkeit sind also die Rentabilitätsberechnungen zumeist noch besser.

Die Manu- und Klauenseuche
wurde am 15. Juni in Sachsen in 80 Gemeinden und 127 Gehöften amtlich festgestellt. Der Stand am 1. Juni d. J. war 95 Gemeinden und 141 Gehöfte.

Kriegsausnahmetarife. Am 14. Juni 1915 ist ein Ausnahmetarif für die eingeschränkte Förderung der leichtverderblichen Fälle, und zwar Weide- und Sonnenmilchku, sowie von Quark in Stück- und Wagenladungsendungen zum Verbrauch im Inland eingeführt worden. Es gilt bis am Mittwoch, längstens bis 31. August 1915. Nähere Auskunft geben unsere Güterabfertigungen.

m. Jittau. Der Kommunalverband Jittau hat beschlossen, den Bürgern die Verwendung eines geringen Prozentsatzes Beizenneth beim Brotbacken zu gestatten. Außerdem stellt der Kommunalverband den Gemeinden die Kartoffeln, die in den Bäckereibetrieben als Zwieback verwendet werden, zum Preis von 3,50 M. für den Zentner zur Verfügung. Da hierdurch die Herstellungskosten für Brot bedeutend verbilligt werden, ist der Kommunalverband der Meinung, daß die Bäcker den Brotpreis auf 68 Pf. für ein Bierpundbrot herabsetzen werden. Im anderen Falle hat der Kommunalverband die Absicht, die Preise festzulegen.

Chemnitz. Durch den andauernden Personalwechsel im Betrieb der städtischen Straßenbahnen veranlaßt, hatte der Rat sich dazu entschlossen, eine Vereinbarung des Sonnen-tariffs einzutreten zu lassen, wodurch sich auch die Rottendienstleistung einer Fahrtpreisänderung ergab. Eine diesbezügliche Vorlage lag der gestrigen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums vor. Nach den dort geführten Beschlüssen wird auf der Chemnitzer Straßenbahn der 12 1/2-Pfennig-Tarif eingeführt. Wovor feste jeder einfache oder Umsteigefahrt im Stadtgebiet ohne Rückicht auf die Länge der zu durchfahrenden Strecke 15 Pf.; es werden aber auch Doppel-fahrtkasse zum Preis von 25 Pfennig ausgegeben, wovon der erste Schein abgetrennt und der zweite Schein zu jeder beliebigen späteren Zeit und auf jeder beliebigen Strecke benutzt werden kann.

Blauen i. V. Höchstpreise für den Brotverkauf sind hier vom Stadtrat festgesetzt worden; drei Pfund kosten 55 Pf., sechs Pfund 110 Pf. Infolgedessen hat die Bäckereiinnung beschlossen, in Zukunft keine Rabattmarken mehr auf Brot und Semmeln zu gewähren.

Neugersdorf. Die Unterschlagungen des Sparfassenfassiers Betschmann haben, wie es scheint, einen noch weiteren Umtang angenommen, als bisher bekannt war. Er hat auf Grund ihm unbekannter Sparfassen-Einschläger widerrechtliche Abhebungen vollzogen, die insgesamt eine Summe von 5000 M. übersteigen sollen.

Ein furchtbare Familiendrama.

Blauen. Im nördlichen Oberlosa hat am Mittwoch der Maurer Kurt Biedermaier seine vier Kinder im Alter von vier Jahren bis

herab zu sieben Wochen ertrunken, indem er sie in den zum Rittergut gehörigen sogenannten oberen Schielesbach warf. Biedermaier, der 28 Jahre alt und österreichischer Staatsangehöriger war, hatte sich mit seiner Frau und den vier Kindern gegen Mittag aus der Wohnung entfernt. Es ging mit den drei ältesten Kindern (Mädchen) voraus, während seine Frau mit dem jüngsten Kind, einem Knaben, folgte. Um Teile angekommen, warf Biedermaier plötzlich die drei Kinder in das Wasser und rief auch seiner zwischenhergekommenen und ob seines Tuns tödlich erschrockenen Frau das jüngste Kind vom Arm, um es den Schwämmern nachzuwerfen. Die schreckliche Frau war nicht imstande, das schreckliche Vorhaben des Mannes zu hindern. Sie saß, wie sie angibt, bewußtlos am Teich zusammen. Biedermaier hat sich abends in der 9. Stunde bei Dörrberg von einem Eisenbahngang überfahren lassen und den gesuchten Tod gefunden. Er war seit langer Zeit krank und hat wiederholt Selbstmordgedanken gehabt, auch schon Selbstmordversuch unternommen.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Beim Pferdebewegen in der Böhme errang der beim Gutshofen Paul in Zimmrich bei Göbeln bedienten gewogene 41-jährige Dienstmacht Karl. — Bei dem leichten Karren Gewitter schlug ein Blitz auch in den Aussichtsturm auf dem Seiling ein. Der Stock traf die Dahne und sprang dann auf das Eisengeländer über, um am Turme herab in die Erde zu fahren. Durch den Schlag wurden das Bauwerk vielfach beschädigt und die Wehrzahl der Fenstersteine eingebrückt. Schäfer Schaden ist erfreulicherweise nicht entstanden.

Stadt-Chronik.

Höchstpreise für Schlachtvieh und Fleisch.

Der Kriegsausschuß für Konsuminteressen, Bezirkssausschuß Dresden, hat an das Ministerium des Innern eine ausführliche Eingabe gerichtet, in der er gegen die gutachtliche Anerkennung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrats über die Einführung von Höchstpreisen für Schlachtvieh und Fleisch mit triftigen Gründen Stellung nimmt.

Er hebt gleich in der Einleitung hervor, daß er die Auffassung, eine Beichlagnahme und Verteilung des zur Verfügung stehenden Fleischsortimentes wie beim Brotgetreide sei nicht möglich, nicht teilen könne, da es an sich doch nur notwendig sein werde, für eine richtige Verteilung der Schlachtviehzufuhr zu den einzelnen Verbrauchsplänen zu sorgen. Es sei auf alle Fälle wichtig, durch eine amtliche Regelung der Zufuhr die Möglichkeit zu schaffen, daß jeder Einwohner von dem zugesührten Schlachtvieh das ihm notwendig erscheinende Quantum Fleisch zu einem erschwinglichen Preise erhalten kann, und den Gemeindeverbänden das Recht zu geben, durch geeignete Maßnahmen auch für eine möglichst zweckmäßige Verteilung des aus dem Schlachtvieh gewonnenen Fleisches zu sorgen.

Gegen die Auffassung des Ständigen Ausschusses des Landeskulturrates, daß durch die Einführung von Höchstpreisen das vorgetragte Ziel niemals erreicht werden könne, da bei zu teuren Höchstpreisen die Unzufriedenheit bei den Verbrauchern erweitert werde, während bei zu niedrigen Höchstpreisen der Anreiz zur Mästung von Schlachtvieh für den Landwirt wegsezt, macht die Eingabe geltend, daß eine Steigerung der Unzufriedenheit, die bereits durch die außergewöhnlich und unbedingt hohe Kleinhandelspreise für Fleisch ausgelöst wurde, kaum noch zu erzielen sei. Dem zweiten Einwand aber wird mit Recht die Tatfrage entgegengesetzt, daß der Landwirt Schlachtvieh doch nicht nur zum Zwecke der Fleischproduktion mästet, sondern daß mit dieser Mast Nebenabsichten (nutzbringende Verwendung aller Abfälle in der Wirtschaft, Bereitung anderer Futtermittel mit gutem Ruhm in Form von Milchvieh, Produktion des beim Fehlen von künstlichem Stichstoffdünger außerordentlich wichtigen Stalldüngers für die Herbstbestellung usw.) verbunden sind, die namentlich auch bei der ausgedehnten Schweinezüchtung durch kleine Reute, die nicht direkt als Landwirte angeprochen werden können, in die Erziehung treten.

Die Eingabe schlägt hierauf vor, „einen Höchstpreis für schlachtreife Schweine festzulegen, der im Mittel 140 Mark für 100 Kilogramm Lebendgewicht beträgt. Wenn man an, daß allerlei Schlachtswine im Juli des vorigen Jahres nach den amtlichen Statistiken im Mittel 117 Mark für 100 Kilogramm Lebendgewicht festgestellt haben, dann wird der jetzt von uns angegebene Höchstpreis als ausreichend genug betrachtet werden müssen, um einerseits eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Verjüngung der Bevölkerung mit dem notwendigen Fleisch zu angemessenen Preisen zu ermöglichen, andererseits aber dem Bäckerei einen genügend

Mit Tagesanbruch weckte mich Stuart aus dem schweren Schlußmutter, der mich endlich überfallen hatte und mich so wohltuend vergefessen ließ.

Der Freund war totenbleich. Selbstamirre Eindrücke erfüllten mich, ehe ich aus der Bewußtlosigkeit tiefen, tiefen Schlafes zur Klarheit des wirklichen, lichtvollen Tages gelangte. Als ich die bekannten Blüte zuerst über mir sah, verweilte ich in mir das Erinnerungsbild, und ich vermeinte, Ward stände bei mir — die gespenstische Bleichheit des Freunde, die durch den kalten Schein des Zwielichtes verstärkt wurde, erinnerte mich an seinen Tod; ein Schauer durchrieselte mich, als ich die geisterhafte Erscheinung über mir sah, mir zunächst unverständliche Worte sprechen hörte — und nur ganz allmählich wurde es mir bewußt, daß Stuart zurückgekehrt war.

Auch seine gewaltige Natur schien von dem vielfachen Unglück niedergeschmettert. Er konnte sich kaum auf den Füßen halten, zitterte am ganzen Leibe und war unscharf in seinem Reden. Ich lehnte daher jedes Gespräch ab und hieß ihn sich auf mein Bett niederlegen, bis ich mich angekleidet und den Tee bereit hatte. Raddest wir schwiegend unter frugalem Frühstück eingenommen hatten, ließ ich ihn allein zu dem dahinaeschiedenen Freunde gehen. Als sich Stuart dann tränenden Augen in unser Bureau gesetzt hatte, wo wir nicht mit Genug, aber aus alter Gewohnheit unsere Pfeifen in Brand legten, begannen wir die neue, gewaltig veränderte Sachlage aller unserer Verhältnisse zu besprechen.

Erst im Laufe unserer Unterredung sollte mir ganz bewußt werden, wie sehr sich alles geändert hatte — — — armes Ward, ärmerer John!

Man soll sich nicht in Privatverhältnisse, selbst nicht in die seines besten Freundes einmischen; aber hier, unter diesen ganz absonderlichen Bedingungen, da wir einen in die südamerikanische Wüste versprengten Spritzenkrieger der großen erobernden anglo-germanischen Völkerstut bilben, ständig in

bedurfte. Aber beim Niederlassen der Pumpe, das täglich nur einmal vorkam, ein Geschäft, das zum höchsten eine halbe Stunde dauerte, hätte ich zugängen sein müssen — und wenn Ward auch darüber zu Tode verzöhlte; denn das erste ist unser Daseinszweck; alles Persönliche aber, und wenn es auch Artur in seinem Ende war, bleibt nur das Mittel.

Und damit mir auch diese letzte Entschuldigung fehle — gerade als das Unglück sich zutrug, habe ich nicht etwa Arturs düsterste Lippen geküßt — o nein, ich habe einfach — geschlossen . . .

In das Minenhaus war unterdessen der Schatten des Todes eingeführt. Ward lag entsezt auf seinem Krankenlager.

Vielleicht ist er zu glücklicheren Gefilden heimgefehrt, wen weiß das? Sicherlich hat er aber dann den rechten Augenblick erwählt, ist von uns geschieden, ehe ihm bewußt geworden, daß die wichtigste Maschine untreffbar für uns in die grausige Tiefe gefunken, ehe er zu dem unsäglich traurigen Verlustheil gelangen konnte, daß all unter Mühen und Hoffen nur ein banger Traum gewesen, aus dem wie zu noch bangerer Wirklichkeit erwachen. O, der ist wohl zu beklagen, der die nackten Tatsachen dieses Tages nicht mehr hat zu sehen brauchen, der es uns allein überließ, den Zusammenbruch zu überleben, unter dem alle unsere Hoffnungen begraben werden.

Ich habe von all dem Unglück Stuart telegraphisch in Kenntnis gesetzt — morgen um Mittag hoffe ich auf sein Eintreffen. — Mir bangt es in diesem Hause des Todes — der schwarze Schatten, der auf seiner unaufhörlichen Wandlung hier eingefehrt ist und seinen finsternen Besuch abgestattet hat, lastet schwer auf meiner Seele, saugt an meinem Innersten, trinkt mich aus und macht mich zur leeren Schale dessen, was ich einst war.

Und ich bin so allein!

Die Erwerbung der Maria Carmen

29. Roman von Ludwig Brinkmann.

Gestern früh ward ich durch den alten Tobar von Arturs Krankenbett hinaus in den Berg gerufen. Ich fühlte es gleich, es mußte sich wieder ein Unglück ereignet haben; nicht ohne Grund gugte jolch ein hämisches Lächeln um die Wangen des alten, niedrigen Mannes, dem Stuart allein noch traut.

Heute vermögt ich auch nicht mehr zu erinnern, welche Eindrücke mich in jüngster Zeit getroffen. Ich sah Ricardos gelbweisses Antlitz, das auf den Schatz deutete; das sonst so straffe Seil, das die Pumpe hielt, hing schlaff hinab; das ganze Aggregat war in die Tiefe gestürzt! Wie das geschehen, weiß der Himmel allein. Der Gelande hat beim Herausfallen der Pumpe, als das Wasser wieder einmal um die Länge der Saugleitung gesunken war, geschlagen oder sich vielleicht auch in Pulque betrunken, kurz, er hat die Trommel der Winde nicht abgebremst, und die Maschine ist im Boden versunken.

Da liegt sie nun auf dem Grunde, zu Scherben zerplatzt, zusammen mit den Trümmern der alten Goldbumppe unserer Vorgänger, nicht weit von all dem Silber,

nach dem wir uns so fehnen, zu dem wir hingieren! Aber auch, der Berg ist der Stärkste, er ist verwünscht; irgend ein Dämon haust in seinem Gingeweide, der all unter Werk zu Handen macht, der von Tag zu Tag neue Bosheiten erinnert, der Menschen mordet und ihre Werke zerstört, der uns Eindringlinge davonjagen möchte.

Aber doch ich dem Dämon die Möglichkeit, seinen schändlichen Plan auszuführen, geben möchte! Er wäre machtlos

geblieben, wenn meine Sorgflosigkeit ihm nicht Mittel und Wege gewiesen hätte, wenn mein Leichtsinn ihm nicht Verhüter gewesen wäre.

Gewiß, ich konnte nicht Tag und Nacht bei der Pumpe

bleiben, das ist nur zu richtig, zumal der Kranke meiner Hilfe

hohen Anreiz für möglichst weitgehende Betätigung auf diesem Gebiete zu gewahren."

Der Rat des Ständigen Ausschusses, den Fleischgenuss einzuschränken und dafür vegetabilische Gerichte zu bevorzugen, wird in der Eingabe abgelehnt. Denn er ist „eine zweitmögliche Lösung der Frage, wie der großen Masse der schwerarbeitenden Bevölkerung genügende Mengen Fleisch zu erschwinglichem Preise zur Verfügung gestellt werden können, um die ihrer Täteigkeit angemessene Ernährung zu sichern, die ohnehin ja durch die Regelung des Brotverbrauchs eine nicht unweichenliche Einschränkung erfahren müste.“

Die Eingabe hebt zutreffend hervor, daß natürlich die Höchstpreise allein nicht genügen, sondern daß neben ihnen eine Enteignungsbedrohung für die Stellen geschaffen werden müsse, denen die Regelung der Schlachtviehzulieferung nach einheitlich festgesetzten Rändern obliegt.

Zum Schluss wird in der Eingabe des Kriegsausschusses für Konsuminteressen noch folgende berechtigte Bitte ausgesprochen:

Eine ungünstigerliche Preistreiberei ist seinerzeit entstanden, als die Städte gezwungen wurden, Dauerware einzulegen. Damals waren Höchstpreise nicht festgelegt. Sie wurden erst dann eingeführt, als die Versorgung im wesentlichen abgeschlossen und ein so hoher Schweinepreis erzielt war, wie er gleichzeitig eigentlich wohl noch nie dagewesen ist. Dann sind Höchstpreise eingeführt worden, aber nur für solche Schweine, deren Lebendgewicht nicht mehr als 200 Pfund betrug. Natürlich haben die Landwirte unter allen Umständen zu erreichen gehucht, das zum Verlauf kommende Vieh über diese Grenze hinauszubringen und dann Preise zu fordern, die zum Teil über das Doppelte der festgelegten Höchstpreise für Schweine mit weniger als 200 Pfund Gewicht betragen haben. Dieser Fehler mußte jetzt vermieden werden.

Hinter dem Kriegsausschuss für Konsuminteressen steht die große Masse der Verbraucher, da ihm alle wichtigen wirtschaftlichen Organisationen der Beamten, Angestellten und Verbraucher angeschlossen sind. Es bliebe daher nur zu wünschen, daß die in der Eingabe enthaltenen Vorschläge im Interesse der ganzen konsumierenden Bevölkerung und zum allgemeinen Wohle von den maßgebenden Stellen auf dem schnellsten Wege in die Tat umgesetzt würden.

Jahrsplanerweiterung. Zur leichteren Bewältigung des Ausflugsverkehrs auf der Linie Radebeul—Radeburg wird die Sächsische Staatsbahnverwaltung vom 20. Juni an an allen Sonntagen einen Sonnenzug vormittags 9.35 Uhr von Radebeul abholen, der vormittags 10.07 in Moritzburg-Gienberg und 10.34 in Radeburg eintrifft. In Radebeul beginnt dieser Zug Anschluß von Dresden (Abfahrt Hauptbahnhof vormittags 9.05, Dresden-Reußstadt 9.15) und von Coswig (Abfahrt 9.14). — In der umgekehrten Richtung wird vom gleichen Tage an ein neuer Sonnenzug abends 8.55 von Moritzburg-Gienberg abholen, der 9.28 in Radebeul ankommt. Dort findet er Anschluß nach Dresden durch einen neuen Sonnenzug, der Radebeul 9.35 abends verläßt, 9.50 Dresden-Reußstadt und 10.01 Dresden-Hauptbahnhof erreicht. Die Züge halten an allen Unterwegsstationen und können auf gewöhnliche Fahrkarten 2. bis 4. Klasse benutzt werden.

Gemeindeeinkommensteuer. Wie das Stadtsteueramt bekanntgibt, soll nunmehr mit der Wahrung der Rückstände des am 15. Mai 1915 fällig gewesenen ersten Termins der Gemeindeeinkommensteuer begonnen werden.

Zum Direktor des Stabvermessungsamtes wählte der Rat in der letzten Sitzung den Vermessungsamtmann Diplom-Ingenieur Hugo Kehling, der bereits seit längerer Zeit beim Städtischen Vermessungsamt tätig und seit dem Jahre 1902 ständiger Vertreter des Vermessungsdirektors gewesen ist.

Eine öffentliche Sitzung des Kreisausschusses findet

Freitag den 25. Juni, vormittags 11½ Uhr, im Sitzungssaal

Gesetzt, auf den sonnenglühenden Steinen rasch und nüchtern zu versiedeln, wie es dem armen Ward geschehen, hier müssen wir einer für den andern einsteigen, hier bilden wir etwas Zusammenhängendes, wo des einen Leid auch des anderen Schmerz, des einen Schuld auch des anderen Fehler ist; wir dürfen uns nicht trennen, und können es auch nicht, wir sind zusammengeflochten; und ich muß auf Stuarts Erfahrungen eingehen, als wären es meine eigenen.

Es hatte angefangen, damals, vor einem Monat, als ich zwei Wochen lang jener Tag und Nacht mit der Entwicklung des Generators beschäftigt war und Stuart täglich an meiner Stelle zu Dickinsons Haus hinkam, um mit den Mitgliedern der A. G. M. T. wegen des Wasserkraftwerkes zu verhandeln. Bei diesen Besuchen kam er natürlich oft mit Frau Jane zusammen, die er bis dahin nur ganz gelegentlich flüchtig gesehen — und die alte, alte Geschichte begann.

Selbstverständliches und Erstaunliches weht sich hier unentkennbar durcheinander. Doch Stuart steht bald in heftigen Flammen ausloderte, nimmt mich nicht wieder; ein Jahr männlichen Lebens, meist im Innern des Berges oder in kurzer Erholung auf Jagdstreifzügen im Gebirge verbracht, macht ein hochgewachsenes, fernerfundenes Kind der Natur, das in seiner Empfindungsweise doch so gar nichts Männliches hat, leicht entzündbar, und der durch künstliche Webe aufgestauter Strom bricht, wenn sich ein Ausweg ihm öffnet, durch alle Dämme. Aber Jane — auch wer wird die Weiber jemals ergründen! — Jane, die Gattin eines Mannes wie Dickinson, dessen vierzigjährige Kompetenzfahrung uns alle neben sich fast wie Schulblumen erscheinen läßt, die so namenlos stolz auf Kultur ist und sich in allen Dingen der Gelehrsamkeit hoch über jeden Mann erhoben glaubt, Jane, der doch nichts von äußeren und inneren Glücksgegenwärtigkeiten fühlt als der einzige Umstand, daß Lovibonds nicht ganz so viel Berücksichtigung bietet wie vielleicht Manhattan oder die Königin des Westens am Goldenen Tor — Jane, was kostet du an John Stuart finden, der nichts von der Welt weiß, als was die unendliche Prärie oder die Minenlager der Kordilleren ihm zu lehren vermöchten, der nichts zu leisten vermag, als Minder zu hören, dem Willen nachzuhören oder im Sengeweide der Erde noch goldenen und silbernen Schämen zu spüren, aber zu allen Räumen des Salons so geschickt ist wie ebenfalls ein Langhör, an John, der sich unbehaglich fühlt, wenn er ein Buch sieht oder andere Leute sich über gelehrte Dinge unterhalten hört und dem nur wohl wird, wenn er selbst mit der Kraft seiner Knieleiternarmen in das Rob der Dinge eingreifen kann! — Oder war es vielleicht gerade das, Jane Dickinson, was dich gefangen nahm?

(Fortsetzung folgt.)

der Königl. Kreishauptmannschaft, Dresden, Schloßstr. 34/36, 2. Gesch., statt.

Zu der Volkssitzung, die Donnerstag den 24. Juni im Königl. Opernhaus stattfindet, sind Eintrittskarten in beliebiger Anzahl im Gewerkschaftskarree, Altenbergestr. 4, 1., zu haben. Gespielt wird Webers romantische Oper Der Freischütz.

Bermischte Nachrichten. Der fürglich bei dem Brande in der Striehlerer Straße verunglückte Fabrikant J. ist seinen schweren Verletzungen im Gesicht und am Oberkörper erlegen. — In der Vorstadt Sicherung ertrank gestern nachmittag ein zehnjähriger Knabe beim Baden in einer mit Wasser angefüllten Lehmgruben. — In der Moritzburger Straße 19 verwarf sich ein 17jähriges Mädchen durch Einatmen von Benzintas zu Vergiftung. Die von der Feuerwehr angestellten Rettungsversuche hatten Erfolg. — In der Föllnerstraße 9 gerieten auf dem Dachboden einer Matratze mehrere Dachverschläge und Dachkarren in Brand. In der Prager Straße 27 war beim Anwärmen von Schubercreme Feuer ausgebrochen. Beide Brände wurden durch die Feuerwehr schnell gelöscht.

Aus der Umgebung.

Rößchenbroda. Kommanden Sonntag und Montag findet hier Karneval und Viehmarkt statt. Der Karneval beginnt am Sonntag mittag 12 Uhr und endet am Montag abend. Am Montag wird an den Vormittagsstunden ein Kleinviehmarkt.

Moritzburg. Beim Beobachten eines Pferdes erhielt ein 17 Jahre alter Schmiedegejelle durch Auschlagen des Tieres einen so starken Schlag in den Rücken, daß er auf der Stelle tot niedersank.

Wriezen. Kommanden Sonnabend von 2 bis 6 Uhr findet im Juweliergeschäft von Fischer, Omelwitzer Straße, durch die Gemeinde der Verkauf von Schmalz (1 Pfund 1,20 M.), Reis (1 Pfund 35 Pf.), Graupen (1 Pfund 30 Pf.) an hiesige Einwohner statt.

Briesen. Die neuen Brotmarken werden nächsten Sonnabend, vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses ausgegeben. Zu jedem Markenwert werden diesmal je drei Semmelbogen ausgegeben. Der Umtausch von mehr gewünschten Semmeln gegen Brotmarken ist später jeden Montag von 11 bis 12 Uhr im Sitzungssaale möglich. Kinder, die bis zum 21. Juni d. J. ein Jahr alt werden, sind bis zum 20. Juni in der Ratskanzlei zu melden, ebenfalls solche Kinder unter einem Jahr, die nur noch einen Bruder oder eine Schwester unter sechs Jahren haben; für diese wird für je vier Wochen ein Semmelbogen abgegeben. Die Abgabe der Brotmarken erfolgt nur an erwachsene Familienangehörige.

Das Wilsdruffer Postamt wird vom 21. Juni an für den Verkehr des Publikums nur noch nachmittags von 3 bis 6 Uhr offen gehalten. Diese Einschränkung betrifft jedoch nicht den Telegraphendienst. Nur Sonntags wird der Telegraphendienst auf die Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends beschränkt.

Gerichtszeitung.

Oberstiegsgericht.

Unerlaubte Entfernung von der Truppe.

Unter der Anklage der unerlaubten Entfernung von der Truppe in der Dauer von über sieben Tagen, begangen im Felde — weil während des Kriegszustandes begangen — stand der 49 Jahre alte Unteroffizier des Landsturms Oswald Bruno Junghänel aus Schönau bei Chemnitz. Der Angeklagte hat sich als Kriegsteufelskämpfer gemeldet und wurde am 10. März 1915 bei der 1. Kompanie des 2. Landsturm-Bataillons Nr. 12 in Bittau eingestellt, von wo er dem Nachkommando im Gefangenlager Großpoltzig zugewiesen wurde. Von 4. bis 8. April (Osteren) hatte er Urlaub nach Dresden und Riesa erhalten. Am lebendigen Tage hatte er nachmittags 4 Uhr wieder bei seiner Truppe eingeschritten. In Dresden war er aber in schlechte Gesellschaft geraten, hatte dabei beträchtliche Mengen Alkohol zu sich genommen und schließlich die rechtzeitige Rückkehr nach der Garnison verfaul. Aus Furcht vor Strafe habe der Angeklagte dann die Rückkehr immer wieder von einem Tage zum andern auf, bis er schließlich am 20. April nach Bautzen fuhr und von hier die Straße nach Bittau zu Fuß zurücklegte, wo er in einer Schanzenwirtschaft von einem Gefreiten angetroffen und von diesem verdeckt wurde, daß bei seiner Truppe stand. Nach der Beurteilung durch seinen Kompanieführer hat sich J. der sich im Südböhmen allerdings schon einige Peinlichkeiten zugezogen hat, bei der Truppe gut geführt; er wird aber als ein halt- und energieloher und dem Kunde ergebener Mensch bezeichnet. Das Gericht der 68. Infanterie-Brigade ist nur wenig über die gesetzliche Wiederaufnahme (6 Monate Gefängnis) hinausgegangen und hat unter Anrechnung von einem Monat auf die erlaubte Unterfuhrungszeit auf 8 Monate Gefängnis und außerdem auf Degradation erkannt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein; er hat um Herabsetzung der Strafe, insbesondere aber um Erlass der Degradation. Als Entschuldigungsgrund für sein bislangswürdiges Verhalten führt er an, daß er in Dresden von freunden Deutzen verführt worden sei. Das Oberstiegsgericht hat jedoch die Berufung verworfen.

Deshalb vergebens hat sich der 1890 geborene Soldat der Reserve Ernst Albert Reinhold Finger von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 102 in Bittau schuldig gemacht. Der bisher unberührte Angeklagte, dessen Führung als gut bezeichnet wird, rückte am 8. August 1914 mit seinem Regiment ins Feld aus, wurde am 4. Oktober verwundet (Armbruch) und kam infolgedessen in ein Lazarettazett, von wo er am 13. Oktober nach der Heimat zurückkehrte. Mit besonders harschem Verhalten des Feinde kam ihm das Kreuz 2. Klasse verliehen worden. In Bittau eingetroffen, hat er sich befleißigt sofort in das Garnisonlazett gemeldet. Es wurde ihm gestattet, die erste Nacht zu Hause zu verbringen. Am folgenden Tage stellte er sich wieder vor und bezahlte die Erlaubnis, die auf weiteres in seiner in Bittau befindlichen Wohnung zu schlafen, doch hatte er sich aller zwei Tage in der Leichtverwundeten-Abteilung aufzuhalten. Dem ist der Angeklagte bis 29. Oktober nachgekommen. In diesem Tage wurde ihm gestattet, daß er sich nur noch aller sechs Tage zu melden brauche. Unbedingtweise hat sich der Angeklagte aber nicht getraut, warum nicht, dafür steht jeder triftige Grund, offenbar doch aus Neugierde und um sich recht lange bei seiner Frau aufzuhalten zu können. J. hat sich nämlich weder bei seiner Truppe, noch im Garnisonlazett, seit ein halbes Jahr lang mehr leben lassen, hat sich aber fortgesetzt in Bittau aufzuhalten und sich von seiner Frau ernähren lassen, obgleich es dieser recht schwer fiel. Erst am 19. April wurde er von einem Heilweibel, der zusätzlich von dem Aufenthaltsort des Angeklagten Kenntnis erlangt hatte, aus seiner Wohnung abgeholt. Die kurz darauf erfolgte geistige Unterfuhrung ergab, daß J. längst wieder fahrtbereitig

war; er selbst gibt zu, daß er seit Ende Februar seinen verlegten Arm wieder voll gebrauchen konnte. Der Angeklagte, der gefährlich ist und angibt, nicht den Mut gefunden zu haben, sich selbst wieder bei seiner Truppe zu melden, ist in erster Instanz unter Berechnung von einem Monat auf die zeitliche Unterfuhrungszeit zu 1 Jahr & Monaten verurteilt worden. Auf seine Berufung hin hat das Oberstiegsgericht mit Rücksicht auf die völlige Unbescholtenheit und das tapfere Verhalten des Angeklagten im Felde die Strafe auf 1 Jahr & die Gefängnis herabgesetzt; 6 Wochen davon davon abzüglich.

(Kf.)

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Spaltung der Technikerbewegung.

Während angesichts des ungeheuren Strafraubwands, den der Krieg von der ganzen Nation fordert, allenfalls alte Gegenseite verklammten, alte Widersacher sich die Hände reichen, Wirtschaftsgruppen, die sich bisher feindlich gegenüberstanden, einträchtig zusammenarbeiten, die Arbeitergewerkschaften aller Nidungen miteinander Führung nehmen, bereitet sich leider in der deutschen Technikerbewegung eine ganz entgegengesetzte Entwicklung vor.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten soll durch eine Spaltung geschwächt und die Zahl der Technikerverbände ohne sozialen Grund um einen vermehrt werden. Die Vorgeschichte der Spaltungspropaganda geht bereits auf mehrere Monate zurück; sie knüpft sich an gewisse interne Vorzüglichkeiten in der Bundesvertretung, an denen eine kleine Gruppe von Mitgliedern hohe Stellung innehat. Auf das Drängen der Opposition wurde nach dem Kriege das Parlament der Organisation, der Bundestag, einberufen, um über den Konflikt zu entscheiden und die Einigkeit wiederherzustellen. Die Minderheit fügte sich jedoch keinen Beschlüssen nicht und geht jetzt daran, eine neue Organisation zu gründen, obwohl ihre Beschwerden nur auf Personalfragen und vorübergehende Kriegsmaßnahmen im Unterhaltungswesen nicht auf Programm und Grundsätze des Bundes aber auf deren Durchführung im allgemeinen beziehen.

Der Konflikt wird dadurch verschärft, daß der vor zwei Jahren unter heftigen Auseinandersetzungen aus dem Kntt. geschiedene Geschäftsführer, Herr Südmann, neben und mit der Sondergruppe seinen persönlichen Kampf gegen den Bundesvorstand von neuem aufgenommen. Für die Organisationsbewegung der technischen Privatangestellten würde eine neue Spaltung bedeutend noch dazu jeder grundständige Anfang fehlt — eine belästigende Schädigung bedeutet.

Inland.

Internationaler Gewerkschaftsbund.

Der von französischer und englischer Seite angeregten Versiegung des Sieges des Internationalen Gewerkschaftsbundes von Berlin nach Bern stimmte der Schweizerische Gewerkschaftsbund im Prinzip zu. Er wendet sich jedoch gegen die weitere Fortsetzung, auch das Personal des Bundes zu neutralisieren, und schlägt zur Beendigung dieser Fragen eine internationale Konferenz vor, die in Bern oder in Amsterdam stattfinden könnte. Zu der Zeit, als die Franzosen und Engländer den ersten Krieg in dieser Sache unternahmen, bat der Bund übrigens noch jede männliche Angestellte: einen Deutschen, einen Engländer und einen Schweizer. Nur vor dem Kriege behielt das Personal aus vier französischen Schweizern, drei Deutschen, drei Engländern und einem Dänen.

Ein Streit russischer Arbeiter.

Wie aus Gründung berichtet wird, hat die dortige Firma Deutz u. So. gelegentlich bei Ausführung von Arbeiten in Russland russische Arbeiter aus der Gegend von Lohja nach Deutschland angeworben. Wie sich nun herausstellt, wird diesen der versprochene Stundenlohn von 50 Pf. nicht gezahlt, wahrscheinlich, weil sich dann die Firma in Widerspruch mit ihrem bisherigen Arbeitern setzt. Die Russen sind nun seit drei Wochen bei der Firma vorstellig geworden, aber ohne Erfolg. Da auch bei der Lohnzahlung am letzten Freitag immer noch nicht der ausgeduldene Lohn gezahlt wurde, haben die Russen die Arbeit am Sonnabend verzögert. Ein Angestellter der Firma sucht die Arbeiter unter der Drohung, daß sie bei Verzögerung der Arbeit in ein Gefangenlager kommen, zur Arbeit zu verdonnieren. Die Russen haben sich an die Polizeibehörde gewandt.

Ausland.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Nachdem die im Januar und im März vorgenommenen Trägheitslosgläubungen eine geradezu erstaunlich hohe Zahl von unbefähigten Arbeitern in Dänemark ergeben hatten, wurde in den Tagen vom 29. Mai bis 10. Juni eine neuerliche Zahlung veranlaßt, die glücklicherweise ein erfreuliches Ergebnis brachte. Von den 135 500 organisierten Arbeitern, auf die sich die Zahlung erstreckt, waren nur 5400 oder 4 Prozent arbeitslos. Das bei normaler Stunde, wie er auch in den vorhergegangenen Jahren um diese Zeit zu verzeichnen war. Noch vor zwei Monaten war die Arbeitslosigkeit doppelt so groß wie in normalen Zeiten, im Frühjahr war sie sogar dreimal so groß. Inzwischen muß im Bereich gezeigt werden, daß gegenwärtig nicht weniger als 9000 organisierte Arbeiter zum Militärdienst eingezogen sind. Wäre dies nicht der Fall würde sich die Zahl der Arbeitslosen sicher dementsprechend erhöhen. Bei Beginn des Krieges und in den folgenden Monaten gaben es eine große Menge Arbeiter, die unter eingeschränkter Arbeitszeit arbeiteten. Diese Zahl ist ebenfalls bedeutend herabgegangen; gegenwärtig arbeiten nur noch 1100 Arbeiter, und zwar hauptsächlich in der keramischen Industrie, mit eingeschränkter Arbeitszeit.

Der große Bauarbeiterkonflikt in Norwegen.

Der nun schon zwei Jahre andauernde und den bekanntlich der Generalverband der Unternehmer zum Anfang genommen hat, mit einer Massenausplausching von 40 000 Arbeitern zu drohen, um Ruhe und Ordnung im norwegischen Gewerbeleben zu schaffen, wie es in der Antrittsrede des Gewerkschaftsführers gesagt ist, soll nun einem von der Regierung ernannten Vermittler aus der Welt geschafft werden. Während die Arbeiter sofort bereit waren, in Verhandlungen mit diesem Vermittler einzutreten, weigerten sich die Unternehmer zu treten; sie wollten unbedingt die angekündigte Massenausplausching vornehmen, um, wie sie sagten, die Arbeiter „fir“ zu machen und dann ihre Gewerbebetätigungen diktieren zu können. Von diesem Gedanken sind sie doch sehr bald und am Anfang, an den Verhandlungsverhandlungen teilzunehmen. Ob unter diesen Umständen die Massenausplausching tatsächlich werden wird, ist zwar noch unbestimmt, aber doch höchst unwahrscheinlich, um so mehr, da die Arbeiter in den zwei Monaten, seitdem der Konflikt dauert, immer zahlreicher anderweitige Beschäftigung gefunden haben, und auf diese Weise die Streikkräfte fast gar nicht in Anspruch zu nehmen scheinen. Außerdem sind den kleinen Bauunternehmern in Norwegen die Kräfte ausgespart, daß sie von den Großkapitalisten des Unternehmensverbands nur bestellt werden, um deren eigene Interessen zu fördern, und sie haben die Fortsetzung gestellt, Schritte zu tun, die eine baldige Beendigung des Konflikts herbeiführen. Diese Haltung der kleinen und mittleren Bauunternehmer trug hauptsächlich dazu bei, daß sich die Leiter des Unternehmensverbands auf Vergleichsverhandlungen unter Beihaltung des staatlichen Vermittlers einzulassen, und sie wird sicher auch bewirken, daß aus der Massenausplausching nichts wird.

Vom „Eisenbahnkrieg“.

Einer Befreiung aus dem Großen Hauptquartier entnehmen wir:

Um einen Überblick über die Vorbereitungen für den „Eisenbahnkrieg“ zu gewinnen, bedenkt man, wie es in den frischen Tagen Anfang August 1914 in Deutschland aussah: Es war Feiertags- und Festtag. Die großen Truppenübungsplätze in jedem Korpsbezirk waren mit Truppen voll besetzt. Der Güterverkehr stand auf gesuchter Höhe. Bis jetzt glaubte alles an die Erhaltung des Friedens; auch sonst hätten Kriegsvorbereitungen der Eisenbahnen als politischen Gründen unterbleiben müssen.

Am 2. August wurde der Krieg erklärt. Alles, was unterwegs war, eilte zur Bahn, um die Heimat vor dem Einsetzen der großen Militärransportbewegungen zu erreichen. Angehörige suchten ihre Söhne und Weiber auf, ihnen vor den Ausläufen ins Feld noch Lebensmittel zu legen. Die nach den Übungssplügen ausgerückten Truppen wurden schleunig in ihre Garnisonen zurückbesetzt.

Die Bereitstellung unserer Armeen musste zum Teil im industrielichen Bezirk erfolgen. Lassende lange Militärsäle sollten durchfahren. Die Bahnhöfe mussten bis dahin von den großen Mengen beladen und unbefriedeter Güterwagen gerüstet sein, um einer unvermeidbaren Verstopfung im Aufmarschgebiet vorzubeugen.

Mehrheitlich fanden andere große Transportbewegungen ein, die unser Vaterland in allen Richtungen durchzogen. Lange Züge mit leeren Wagen und Wagen zusammengefügter Lokomotiven fuhren dorthin, wo nach vorläufiger Berechnung beim Beginn des Aufmarsches Wagen- oder Lokomotivmangel eintreten müsste. Die Lage unserer verschreitenden und verschwierigen Gegenden ließ die eigentlichen Mobilisierungstransporte: Die Beförderung von Millionen von Reservisten und Landwehrmännern zu ihren Geschäftsorten; daneben die Zufuhr von Gerät und Material für die Truppen und die Ausrüstung der Ausrüstungen.

Ein Durchmesser gewaltiger Bewegungen auf den deutschen Schienennetz lag um Zug unter Berücksichtigung der jeweiligen, mit den Jahreszeiten sich verschiebenden Verhältnisse, im Frieden festgelegt und nach Ausspruch der Mobilisierung pünktlich durchgeführt.

Doch war in großen Zügen die Feuerwerksarbeit der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes in Berlin und ihrer Organe, der Linien-Kommandanturen. Doch diese Arbeit ein enges Zusammenkommen mit vielen anderen Behörden, namentlich den Eisenbahnverwaltungen, zur Verbindung hat, liegt auf der Hand.

Als der Aufmarsch unserer Armeen an den Grenzen vollzogen war und der Vormarsch begann, begab sich der Chef der Eisenbahnabteilung mit seinem Stab als „Chef des Feld-Eisenbahndienstes“ im Gefolge eines Präsidenten ins Feld.

Mit dem Tage der Mobilisierung ist die Stellung der Militär-Eisenbahnbehörden gegenüber den deutschen Eisenbahnverwaltungen völlig geändert. Sämtliche Eisenbahnen Deutschlands befinden sich seitdem im Kriegsbetrieb, d. h. die Bahnenverwaltungen sind bezüglich der Einführung, Fortführung, Einstellung und Wiederaufnahme des Bahnbetriebes den Anordnungen des Chefs des Feld-Eisenbahndienstes unterworfen. Die Ausführungsanweisungen für die Regelung des Kriegsbetriebes gibt er durch die Linienkommandanturen; auch steht ihm für die Arbeit in der Heimat die Eisenbahnabteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin zur Verfügung.

Zu dem heimischen Betrieb trat bald ein neues Gebiet in erobern Landes hinzu. Unsere Truppen sind im schnellen Anfahrt weit in das Innere des feindlichen Landes vorgedrungen, aber die Gegner

haben auf allen Kriegshauptlinien noch Zeit gefunden, beim Rückzug die meisten größeren Brücken zu sprengen und viele Tunnel zu sprengen. Die Schienewege müssen den vorwärts dringenden Armeen nicht auf den Herzen bleiben, wenn anders deren Vormarsch nicht gebremst werden soll. Dies bedingt schnellste Wiederherstellung und Inbetriebnahme der feindlichen Bahnen.

Hält diese Aufgaben waren noch Ausspruch der Mobilmachung zunächst zwei Militär-Eisenbahnabteilungen aufgestellt, die den Eisenbahnbetrieb in dem eroberten Gebiet so einrichten sollen wie etwa die Eisenbahnabteilungen in der Heimat.

Die eine der beiden Militär-Eisenbahnabteilungen wartete in Radebeul auf den Zeitpunkt, wo sie nach Beladen vorgehen könnte. Sie mit den Truppen in nordwestlicher Reihe vorliegenden Offiziere der Eisenbahn Reglement erforderten die Bodenverbindungen an den völlig verlassenen Eisenbahnlinien, zunächst bis in die Gegend Leisnig-Lößnitz-Matzlow. Abschaffen von vielen kleinen Störungen, außerordentlichem Gleisen, umgangen Walschinen usw. fand man 12 Waggons geliefert und einen Tunnel durch mehrere, teilweise unterirdische Eisenbahnlinien gesprengt. Die Telegrafen- und Fernsprechlinien waren heruntergerissen, die hierzu gehörigen Anlagen auf den Bahnhöfen unbrauchbar gemacht. Außerdem befanden sich die Feldbahnen in Belgien zum größten Teil in einem recht vernachlässigten Zustande; die Schienen waren schwach und in schlechter Weißlage. Häufig brachen die Gleise unter der Last unserer Lokomotiven. Da mussten die Eisenbahnbehörden am Werk; sie haben fast übermenschlich gearbeitet, um den vorliegenden Armeen die Nachlieferung von Munition und Verbresierung zu sichern. Oft mussten lange Militärsäle in dichter Folge über die Bahnen verlegt werden, nachdem notdürftig ein Platz freigemacht und auf den Bahnhöfen Unteroffiziere mit einzigen Leuten den Betrieb übernommen hatten.

Schrift für Schrift ging es mit der Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Bahnen vorwärts. Am 1. September zog der Militär-Eisenbahnabteilung in Briesel ein. Ende Oktober rückte sie nach Elbe vor. An ihre Stelle traten in Rüdtlitz und Briesel neu gebildete Linien-Kommandanturen.

Endlich der Militär-Eisenbahnabteilung I wurde die Militär-Eisenbahnabteilung II am 20. August in Ulm eingestellt, am 25. August nach Ulmstadt und am 4. September nach Sedan vor geschoben. Die folgte bis Augsburg eine neuformierte Linien-Kommandantur. Die Schleife der beiden Militär-Eisenbahnabteilungen wurde mit der Zeit so unzureichend, dass zwischen beiden noch eine dritte mit dem Sitz in Charleroi eingeschoben werden musste.

Am Osten ist für das eroberte Gebiet Russisch-Polens eine Linien-Kommandantur in Podz eingesetzt.

Alle diese Behörden sind militärisch organisiert. Der Eisenbahnbehörde ist militärisch und wird in den Gebietseinheiten direkt unter dem Kommando der Militär-Eisenbahnabteilungen weiter eingesetzt durch Kommandos, das von den deutschen Eisenbahnverwaltungen abgegeben ist, geführt.

Die Fähigkeit der Eisenbahntruppen erstreckt sich in den ersten Monaten des Krieges vorzugsweise auf die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahn-Anlagen, um überbaute mit Hilfe selbstmöglicher Mittel schnell Bahnanbindungen für die Zwecke der Armeen zu schaffen; in den folgenden Kriegsmonaten gilt es, diese Bahnanbindungen zu großmaßstäblichen Leistungsfähigkeit auszubauen. Neue Bahnanlagen wurden gelegt, wo die vorhandenen im militärischen Interesse der Erzeugung befürchtet, oder wo unsere Bahnen in das eroberte Land hinein keine Fortsetzung hatten.

Bei den ungünstigen Geländebedingungen und dem schlechten Zustande der durch den kalten Winter aufgeweichten Wege war man im vorherigen Teile des Operationsgebietes zur Anlage eines vielseitigen Netzes von Kleinbahnen, von Feld- und Abderbahnen

gezwungen, um Munition und Verpflegung bis dicht an die Stellungen unserer Truppen vorzuführen. Eine längere Feldbahn hat nur Polen für den Nachschub einer Armee vorübergehend Bedeutung gewonnen.

An Stelle der Notbrücken mussten im Laufe der Zeit zur Sicherung der Betriebsleitung und Betriebsicherheit Brücken mit permanentem Charakter treten. Die Durchführung dieser Bauten geschah vorwiegend im Operationsgebiet durch die Eisenbahntruppen, in welcher zahlreiche Stützpunkte durch deutsche Truppen besetzt waren. Im Laufe des Krieges sind bisher 104 größere Brücken gebaut, 8 Tunnel wieder hergestellt und 14 größere Vollbahnen den Betrieb übergeben worden. Eine 160 Bahnhöfe sind hinsichtlich ihrer Gleisentwicklung, ihrer Aus- und Einlademöglichkeiten ausgebaut, zahlreiche Überholungsbahnen für die langen Militärsäle und eine Reihe von Verbindungsbahnen zwischen wichtigen Bahnhöfen gelegt.

Briefkästen.

G. M. Neisseherstraße. Kreis Urkraubfabrik wird mir in den befreiten feindlichen Landesteilen gewährt, wo die Eisenbahnen unter militärischer Verwaltung steht, dagegen muß eine Eisenbahn führt von Westpreußen aus dann besucht werden.

Vereinsfinden für Sonnabend.

6. Kreis. Bezirk Görlitz. Güterice. Burgl. Abends 8½ Uhr in der Reichsbahnstube Vereinsveranstaltung. Deutscher Holzarbeiterverband. Abends 8 Uhr im Tivoli-Diskoballspielort.

10. Kreis. Brandenburg. Sterbefest der Metallarbeiter, Alz-Lößnitz. Abends 9 Uhr im Kampfhaus Restaurant (Turnhalle) Hauptveranstaltung.

Sportkarte.

Arbeiterturner. Turnausflug 19. Juni, 8 Uhr: Sigismund im Volksbad. — Fußballspieler. 19. Juni, 9 Uhr: Betriebsfeier im Volksbad. Spiele am 20. Juni, 1. Klasse, 4½ Uhr: Jahn—Hirschau (Radeberg); 4¾ Uhr: Cotta—Zauschwitz (Radeberg); 2½ Uhr: Freiberg—Wügeln (Zsch.). 4½ Uhr: Döbeln—Lößnitz (Zsch.). 4½ Uhr: Radeberg—Radeberg (Dresden). 2. Klasse, 2½ Uhr: Loschwitzer II (Wügeln); 4½ Uhr: Loschwitzer II—Cotta II (Döbeln); 2½ Uhr: Zschachwitz (Wügeln); 4½ Uhr: Loschwitzer II (Wügeln); 4½ Uhr: Zschachwitz III—Gommern (Loschwitz); 4½ Uhr: Coswig—Dresden II (Vierau); 4½ Uhr: Cunnersdorf—Coswig (Vierau); 4½ Uhr: Loschwitzer II (Vierau); 20. Juni, 2 Uhr: Turnerfestleben in der Turnhalle zu Kleinauerdorf. — 5. Gruppe, 20. Juni, früh 7 Uhr: Turnvereinmeisterschaft auf dem Sportplatz zwischen Rödewitz und Sporitz. Vierländer-Straße (Rödewitz und Sporitz). 2. Klasse, 7 Uhr: Turnvereinmeisterschaft auf dem Sportplatz zwischen Rödewitz und Sporitz. Vierländer-Straße (Rödewitz und Sporitz). 19. Juni, 10 Uhr: Technische Ausbildungsschule (Grimbach). Jeder Verein muss vertreten sein. — **Dresden.** Altstadt, 2. Abteilung, 20. Juni: Vorstiege nach dem Leidetrich. — Lößnitz 20. Juni: Vereinsfest auf dem Sportplatz. — Güterice, 20. Juni: Vereinsfest der Jugend nach dem Heidekratz (Dippoldiswalde). Sieben früh 8 Uhr auf dem Turnplatz. Probiert und Bilderbücher mitbringen! — Dresden—Neustadt, 20. Juni: Ausflug nach den Waldteichen (Volksfest). Früh 9 Uhr: Turnturnen für Mitglieder; 10 Uhr: Technische Ausbildungsschule (Grimbach). Jeder Verein muss vertreten sein. — Dresden—Altstadt, 2. Abteilung, 20. Juni: Vorstiege nach dem Leidetrich. — Lößnitz 20. Juni: Vereinsfest auf dem Sportplatz. — Güterice, 20. Juni: Vereinsfest der Jugend nach dem Heidekratz (Dippoldiswalde). Sieben früh 8 Uhr auf dem Turnplatz. Probiert und Bilderbücher mitbringen! — Dresden—Neustadt, 20. Juni: Ausflug nach den Waldteichen (Volksfest). Früh 9 Uhr: Turnturnen für Mitglieder; 10 Uhr: Technische Ausbildungsschule (Grimbach). Jeder Verein muss vertreten sein.

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 " 1.80 " Vergrösserungen nach jedem Bild bei **Richard Jähnig**, nur Marienstraße Nr. 12

Wegen Aufgabe

meiner Altstädtler Lokalitäten
Gänzlicher

Ausverkauf

sämtlicher Warenbestände zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mäntel-Ulbricht

Freiberger Platz 11
Grosse Mäntel-Ecke.

Das Neustädter Geschäft, Heinrichstrasse 14 bis 16,
nimmt auch weiterhin seinen ungestörten Fortgang.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Badematten
Medikamente, Badessäulen usw. vor-
teilhaft bei
z. Hähner, Gr. Zwingstr. 18.

Gardinen
Reiter von 1—5 Fenster (potzbillig).
Kongresse, 3 Meter 90 Pf.
Starer, Grunaer Str. 22, I.
Herrschaffl. getr. Herren-Kleider u.
B. Gebler, Schlossstr. 1. L.

Frauen-Artikel
Spülkannen Leibbinden
+ Frauen-Tee +
Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Man achte auf Firma!

Unerreicht in seinen Vorzügen

Minlos'sches Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

Spülapparate

Frauenartikel
Frau Heusinger L. 224
Am See 87

REICH

In größter Auswahl und zu

spottbillig. Preisen gelangen

Herren-Garderoben

bei mir zum Verkauf, teils

neue, nur gute Stoffe, sowie

gebrauchte, wenig getragene

Stoffe.

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

Träkners

Möbelhaus

Görlitzer

Strasse 21/23.

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in

Flur-

Garderoben

von 15 & an

REICH

in großem Auswahl in